

**Ansprache von Ortsbürgermeister Peter Nöthen
zum Volkstrauertag 2016**

•Schuld•

von Albrecht Hausdorfer

*Ich trage leicht an dem, was das Gericht
mir Schuld benennen wird: An Plan und Sorgen.
Verbrecher wär ich, hätt ich für das Morgen
des Volkes nicht geplant aus eigener Pflicht.*

*Doch schuldig bin ich, anders als ihr denkt!
Ich musste früher meine Pflicht erkennen.
Ich musste schärfer Unheil Unheil nennen, mein Urteil hab ich viel zu lang
gelenkt...*

*Ich klage mich in meinem Herzen an:
Ich habe mein Gewissen lang betrogen, ich hab mich selbst und andere
belogen -*

*Ich kannte früh des Jammers ganze Bahn.
Ich hab gewarnt - nicht hart genug und klar!
Und heute weiß ich, was ich schuldig war.*

Albrecht Haushofer schrieb dieses Gedicht in der Haftanstalt Moabit, als er sich wegen des Verdachts der Beteiligung an dem Attentatsversuch auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 vor dem Volksgerichtshof verantworten musste.

Ein Intellektueller seiner Zeit, der seine Schuld bekennt; die Schuld, sich nicht früher erhoben zu haben. Nicht früher gemahnt zu haben, dass es nicht die vermeintlich einfachen Lösungen sind, nicht die Benennung eines Schuldigen, die aus der Krise heraus helfen; sondern vielmehr in eine noch tiefere Krise führen.

Und ich sehe es mit sehr tiefer Sorge, dass wir heute, nur 71 Jahre nach dem verheerendsten Krieg der Geschichte, der einen ganzen Kontinent verwüstet

und millionenfachen Tod, Leid und Elend gebracht hat, wieder geneigt sind, denjenigen unser Vertrauen zu schenken, die uns die vermeintlich einfachen Lösungen anbieten.

Wenn wir heute die Frage stellen, was hat Hitler uns gebracht? Werden wir immer noch überwiegend die Antwort erhalten, Krieg, Tod, unendliches Leid. Aber es scheint, als ob „Arbeitsplätze und Autobahnen“ auch wieder salonfähige Antworten wären.

Deutschland, Deutschland über alles - oder einfach Deutschland zuerst! war die Parole, die in den Köpfen der Bevölkerung der späten Weimarer Republik nicht Entsetzen, sondern Hoffnung entstehen ließ. Und ich finde es in hohem Maße befremdliche, dass wir mit dem Wissen, wohin uns diese Politik letztendlich gebracht hat, offenbar wieder empfänglich werden für die „einfachen Lösungen“.

Amerika, England, Ungarn, Polen. Wenn man sich umsieht auf der politischen Landkarte, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als wenn das nationalstaatliche Denken wieder stark auf dem Vormarsch sei.

Eine Tendenz, die auch bei uns zu beobachten ist. Die Mauer wieder hochziehen, alle europäischen Verträge kündigen und die D-Mark wieder einführen und alles wird gut, verheißen uns hierzulande Politiker, die man vor einigen Jahren noch beiächelt hat; die nun aber mit solchen Parolen die Landtage der Republik erobern - und ich wage diese Prognose, in Kürze auch den Bundestag. Es scheint, als fühlten sich die Bürgerinnen und Bürger in einer zunehmend globalisierten Gesellschaft immer weniger wohl und immer weniger vertreten. Aber die Antwort auf dieses Unbehagen kann nicht sein, dass man die Ängste noch schürt und den Menschen vormacht, dass sich die globalen Herausforderungen durch Abschottung und mehr Nationalstaatlichkeit lösen ließen. Und wenn wir nach dem Brexit und in Anbetracht der von einem Präsidenten Donald Trump zu erwartenden Wirtschaftspolitik gelegentlich den Begriff des „Handelskriegs“ lesen und hören und wir diese Kriegsrhetorik als selbstverständlich nehmen, dann besorgt mich das zu tiefst.

Ich habe zwar die Hoffnung, dass sich am Ende die Vernunft durchsetzen wird, aber wir müssen uns immer wieder bewusst machen, dass wir alle aufgefordert sind, beständig daran zu erinnern, wohin uns Abschottung und Ausgrenzung und vermeintlich einfache Lösungen geführt haben und auch wieder führen könnten.

Und wenn ich oft höre, dass „Stärke“ besser sei als ein fauler Kompromiss und dass die ganze Diplomatie nichts bringe, dann bin ich geneigt, Juncker zu zitieren, der in der schweren Krise, in der sich die Europäische Union befindet und dem enormen Vertrauensverlust der damit einhergeht, zu sagen pflegt:

„Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen!“

Albrecht Haushofer

*7. Januar 1903

+23. April 1945

Professor für politische Geographie, Wissenschaftler, Autor von Dramen und Gedichten

Nach dem 20. Juli 1944 Haft im Zellengefängnis Berlin-Moabit. Dort Niederschrift der „Moabiter Sonette“.

In der Nacht vom 22. auf den 23. April 1945 nahe dem Lehrter Bahnhof mit 12 anderen Widerstandskämpfern ermordet.